

Zeitschrift: Zenit
Band: - (2020)
Heft: 3

Artikel: Zusammen durch die Corona-Krise
Autor: Bossert Meier, Astrid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zusammen durch die

Die Corona-Pandemie und der damit einhergehende Lockdown waren für Alt und Jung eine grosse Herausforderung. Weil Seniorinnen und Senioren dazu angehalten wurden, in diesen Wochen zu Hause zu bleiben, waren Kreativität und Solidarität unter den Generationen gefragt. Zenit-Redaktorin Astrid Bossert Meier zeigt anhand von fünf Kurzporträts, wie Betroffene diese ausserordentliche Situation gemeistert haben.



Fotos: Astrid Bossert Meier

LUITGARDIS SONDEREGGER (66), OBERKIRCH

Geschwistertreffen am Compi

Die Geschwister von Luitgardis Sonderegger-Müller sind in der ganzen Schweiz verteilt, vom Genfer- bis zum Bodensee. 85 Jahre alt ist die älteste Schwester, mit 66 ist sie selbst die Jüngste. Aufgrund der grossen Distanzen treffen sich die «Müller-Geschwister» oft nur einmal jährlich. Corona verunmöglichte nun selbst dieses Treffen.

Als während des Lockdowns in der «Tagesschau» täglich Skype-Interviews mit Experten zu sehen waren,

kam Luitgardis Sonderegger eine Idee: «Anstelle unseres Treffens könnten wir Geschwister doch gemeinsam skypen. Wenn die im Fernsehen das schaffen, schaffen wir es auch.» Als Technik- und Computer-Freak war sie sogleich Feuer und Flamme.

Nicht bei allen Geschwistern traf die Idee sofort auf Gegenliebe. Doch sie liessen sich mitreissen. «Eine meiner älteren Schwestern ist Bäuerin. Sie meinte spontan, das brauche sie nicht mehr zu lernen. Doch dann

liess auch sie sich auf das Abenteuer ein. Mit telefonischer Unterstützung schaffte sie es, selbstständig das Programm herunterzuladen und einen Account zu eröffnen.»

Als sich die Geschwister an einem Sonntagmorgen im April erstmals alle auf dem Bildschirm zuwinken konnten, war die Begeisterung gross. Über eine Stunde lang wurde diskutiert und geplaudert. «Es war fast wie am Familientisch. Wir fühlten uns einander richtig nahe», schwärmt Luitgardis Sonderegger. In den letzten Monaten sahen sich die Geschwister regelmässig per Skype.

Zu sagen, dass die virtuellen Treffen stets reibungslos verliefen, wäre geschummelt. Mal konnte eine Schwester die anderen nicht hören. Mal sahen die Schwestern den Bruder auf seinem Tablet nicht. «Wir haben einander geholfen und Tipps gegeben, bis wir die Technik gemeinsam in den Griff bekamen», sagt Luitgardis Sonderegger.

Inzwischen gehört das Skypen zur Gewohnheit, die man nicht mehr missen möchte. Deshalb findet nun an jedem ersten Sonntagmorgen im Monat ein Skype-Familientreffen statt. «Hätte man mich vor Corona gefragt, hätte ich dies für unmöglich gehalten», bilanziert die 66-Jährige. Jede Krise ist eine Chance, sagt man. Das trifft bei den Geschwistern Müller zu hundert Prozent zu.

Corona-Krise



ROSMARIE WERMELINGER (78), WILLISAU

Eine neue Art der Beziehung

Endlich kann Rosmarie Wermelinger ihr jüngstes Grosskind Yoana (2) wieder in die Arme nehmen. Als Risikoperson mit einer Herzoperation hatte die 78-Jährige ihre Wohnung während des Lockdowns nur ausnahmsweise verlassen. Umso wichtiger war das Telefon.

Als sie eines Abends ihre Tochter Patricia anrief, sang diese mit der kleinen Yoana gerade das Gutenacht-Lied. «Ruf später an», sagte sie zur Mutter. Rosmarie Wermelinger schlug vor, sie könnte doch mit dem Grosskind «Ich ghöre es Glöggli» singen. So begann alles. Von nun an rief Mam, wie sie von den Grosskindern genannt wird, jeden Abend an, sang und betete mit Yoana. Nach «Schutzengeli mein» folgte «Roti Rösli im Garte» oder «Det äne am Bärgli». Zehn Minuten dauerten die Anrufe, und

manchmal schlief die Zweijährige während des Singens ein. «So ist in dieser schwierigen Zeit zwischen uns eine ganz besondere Beziehung gewachsen», erzählt die fünffache Grossmutter.

Eine neue Art der Beziehung ist auch zu den erwachsenen Enkeln Luca (24) und Jan (25) entstanden. Früher hatte Rosmarie Wermelinger die beiden regelmässig gehütet. Nun gab es einen Rollentausch. «Anfänglich mussten wir Mam ins Gewissen reden, damit sie wirklich zu Hause blieb», erinnert sich Luca. «Ich musste ihnen versprechen, nicht ins Städtchen zu gehen», sagt Rosmarie Wermelinger. Als Bevormundung empfand sie es nicht. Sie spürte die Sorge der Enkel.

Während des Lockdowns erledigten Luca und Jan für Mam alle Aufgaben ausser Haus, vom Einkauf

bis zum Botengang zur Post. Rosmarie Wermelinger lernte schnell, dass sie auf den Einkaufszettel nicht einfach «Kartoffeln» schreiben durfte. Sonst lieferten die Enkel einen Dreikilosack, den sie in ihrem Einpersonenhaushalt kaum verwerten konnte.

Ansonsten klappte die Zusammenarbeit reibungslos. «Sie haben sich so um mich gekümmert. Ich bin richtig stolz auf meine Grosskinder.» Auch für Luca war es eine positive Erfahrung. Allerdings nicht ohne kritischen Blick auf die ältere Generation: «Oft heisst es, wir Jungen würden Anweisungen ignorieren. Corona hat gezeigt, dass auch die Älteren nicht perfekt sind. Jeder muss für sich selber entscheiden. Doch manches Verhalten von Seniorinnen und Senioren schien mir schon etwas verantwortungslos.»

PRISKA EGLI MIT RUEDI (83) UND ANNEMARIE (72) SCHÄRER, HOCHDORF

Win-win-Situation trotz Corona



Ruedi und Annemarie Schärer erinnern sich gut an jenen Moment Anfang März, als der Bundesrat Menschen im Pensionsalter riet, nicht mehr selber einkaufen zu gehen. Ihre beiden Kinder boten sogleich an, dies zu übernehmen. Doch im Briefkasten der Alterswohnung im Sonnenpark Hochdorf, wo Schärers seit 2016 leben, lag auch ein Flyer der Gemeinde. Der Aufruf: «Wer Hilfe braucht, soll sich melden.» Annemarie Schärer wollte ihre berufstätigen Kinder nicht zusätzlich belasten. Kurzentschlossen griff sie zum Telefon und bat bei der Gemeinde um Unterstützung.

Schon eine Stunde später kam der Rückruf. Am Apparat war die 49-jährige Priska Egli. Obwohl diese nicht zur Risiko-Gruppe gehört, erlebte sie wegen Corona eine schwierige Zeit. Sie hatte ihre Stelle im Aussendienst

verloren und danach wegen der Pandemie auch noch ihren Zwischenverdienst. Trotzdem liess sie den Kopf nicht hängen. «Ich hatte Zeit, und die wollte ich sinnvoll nutzen», sagt sie. Sie stellte sich im Helfer-Pool der Gemeinde als Freiwillige zur Verfügung. Während Wochen übernahm sie Einkäufe für vier Haushaltungen.

Beim ersten Wocheneinkauf für Schärers staunte Priska Egli. Der Postzettel kam per Mail. Ihre Ausgaben wurden per Internet-Banking beglichen. Ruedi Schärer war schon immer technikaffin. Das kam ihm jetzt zugute. Für die digitalen Herausforderungen der Corona-Krise war er gerüstet. Und wenn es irgendwo harzte, stand ihm sein Sohn zur Seite.

Nach und nach trat Routine ein. Priska Egli übernahm für Schärers den Wocheneinkauf, während deren

Tochter «Spezialaufträge» wie Setzlinge fürs Balkon-Hochbeet oder den gewünschten Fünfkilosack Mehl besorgte. «Hilfe annehmen fällt einem schon schwer», sagt Ruedi Schärer. «Andererseits hatten wir ein riesiges Glück mit Priska Egli», ergänzt Annemarie Schärer. Die Kontakte seien immer ein Aufsteller gewesen, spontan und unkompliziert.

Das sieht die Freiwillige ebenso: «In einer schwierigen persönlichen Zeit habe ich dank meiner Einsätze positive Erfahrungen gemacht.» Schon zuvor hatte sie einen guten Draht zu Seniorinnen und Senioren. Das hat sich durch Corona noch verstärkt. Sie fragt sich, ob die Arbeit mit älteren Menschen sogar ihre berufliche Zukunft sein könnte. Das wird sich zeigen. «Doch auf jeden Fall war mein Einsatz eine Win-win-Situation.»



LARS BRÜNISHOLZ (14), BUTTISHOLZ

Freiwillige ersetzen Freiwillige

Normalerweise übernehmen Freiwillige der «Senioren Aktiv Buttisholz» den Mahlzeitendienst in ihrer Gemeinde. Doch dann kam Corona, und die Senioren «durften» diese Aufgabe nicht mehr leisten. Gesucht waren Freiwillige unter 65 Jahren, die einsprangen. Manuela Brünisholz und ihr 14-jähriger Sohn Lars fanden, diese sinnvolle Aufgabe könnten sie zusammen übernehmen. Schon wenige Tage später standen sie im Einsatz. Mutter Manuela steuerte das Auto, Lars überbrachte die Mahlzeitenboxen.

Dabei galt es, strenge Hygienevorschriften einzuhalten. Einladungen zu einem Getränk durfte der Oberstufenschüler nicht annehmen. Auf Distanz wechselte man dennoch oft ein paar Worte. Mit der Zeit wurden selbst

zurückhaltende Menschen offener. Das freute Lars. Und immer sei eine grosse Dankbarkeit spürbar gewesen, ergänzt seine Mutter.

Nach zehn Wochen übergaben sie die Aufgabe wieder den aktiven Senioren. Was bleibt? «Wir konnten im Kleinen etwas Gutes tun», so Manuela Brünisholz. Für Lars bleiben die Kontakte mit ganz unterschiedlichen Seniorinnen und Senioren in Erinnerung. «Ich habe neue, ältere Leute kennengelernt, einen kleinen Einblick in andere Lebenssituationen erhalten, und mein Wortschatz hat sich erweitert, weil ich manche Begriffe wie beispielsweise «jetzt gibt's Kost» gar nicht kannte.» Die beiden Freiwilligen hoffen, dass kein zweiter Lockdown eintritt. Doch eines ist für sie klar: «Wir würden das jederzeit wieder machen.»

URSULA FLURY (70), LUZERN

Engagement trotz Lockdown



Ursula Flury engagiert sich für Geflüchtete. Die 70-Jährige initiierte in Luzern das Lernatelier. Dieses bietet kostenlosen, professionellen Deutschunterricht an. Bis zu 35 Personen nehmen in den Räumen des Treffpunkts «HelloWelcome» jeweils daran teil.

Doch während Corona musste das Lernatelier schliessen, und Ursula Flury gehörte plötzlich zur sogenannten vulnerablen Gruppe. Das fand sie zwar «etwas befremdend», doch sie blieb pflichtbewusst zu Hause. Ihr Engagement hingegen ging weiter. Sie half mit, ein virtuelles Klassen-

zimmer einzurichten, und unterstützte einzelne Hilfesuchende. So «whatsappte» Ursula Flury immer wieder mit dem 24-jährigen Samsom Asmerom, einem anerkannten Flüchtling aus Eritrea. «Was möchtest du erreichen?», fragte sie ihn einmal. Sein Traum sei, bei den SBB zu arbeiten, antwortete er.

Ursula Flury klärte ab, nutzte ihr grosses Netzwerk, und mithilfe weiterer Freiwilliger verfasste Samsom Asmerom mitten im Lockdown eine Bewerbung für eine Integrationsvorlehre (Invol) als Gleisbauer. Wenig später durfte er zwei Tage schnuppern und bekam tatsächlich die Zusage. Am 1. August startete seine Lehre in Liesetal. Natürlich freut sich Ursula Flury über den Erfolg. Gleichzeitig beweist sie damit: Auch vom Wohnzimmer aus kann man Erstaunliches bewirken.